

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

13.11.2023

Inhalt

EWN

1 Kaum LNG-Tanker in Lubmin: Terminal Mukran überflüssig? <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 11.11.2023</i>	3
2 Ein Verlierer steht schon fest <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 11.11.2023</i>	4
3 Slowakei setzt auf Kernkraft statt Kohle <i>tagesschau.de, 10.11.2023</i>	5

 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 11.11.2023 | S. 1

 Auflage: 24.506 | Reichweite: 79.409

 Gerald Kleine Wördemann

ERDGAS

Kaum LNG-Tanker in Lubmin: Terminal Mukran überflüssig?

Zahlen deuten auf geringe Auslastung hin / CDU im Landtag: Anlage wird nicht gebraucht

Die Debatte um das LNG-Terminal, das derzeit in Mukran auf Rügen gebaut wird, spitzt sich zu. Die CDU legte im Landtag Zahlen zu Tankeranläufen vor. Demnach wurde das Terminal in Lubmin in diesem Jahr erst achtmal von Tankern mit tiefgekühltem Erdgas beliefert. Geplant waren demnach bis Jahresende allerdings 41 Anläufe. Für die Union zeigt diese Lücke zwischen Plan und Realität, dass die Mukraner Anlage nicht gebraucht wird. Das Argument der Bundesregierung, die Gasversorgung sei „auf Kante genäht“, lasse sich nicht mehr halten, erklärt Daniel Peters, CDU-Generalsekretär.

Der Schweriner Landesregierung wirft Peters „Scheinheiligkeit“ vor: Rot-Rot habe ihre Zustimmung für das umstrittene Terminal von der Notwendigkeit für die Gasversorgung abhängig gemacht. Jetzt, wo „tatsächliche Zahlen“ vorlägen, die die Unverzichtbarkeit von Mukran infrage stellen, schweige die Regierung. Wirtschaftsminister Reinhard Meyer (SPD) erklärte im Landtag die wenigen Gaslieferungen für Lubmin mit dem Füllstand der deutschen Gasspeicher von aktuell 100 Prozent.

Die Deutsche Regas, Bauherr des Terminals auf Rügen und Betreiber von Lubmin, äußert sich auf Nachfrage nicht konkret zu LNG-Tankeranläufen. Die Fragen danach würden einen „Zusammenhang konstruieren, der sachlich und fachlich nicht besteht“. Die Notwendigkeit des zusätzlichen Flüssiggas-Terminals in Mu-

kran sei durch Bundesnetzagentur und Bundeswirtschaftsministerium nachgewiesen.

Auch das Ministerium vom Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) äußert sich auf Nachfrage nicht zu den Tankeranläufen. Das Lubminer Terminal sei „im Rahmen der Netzkapazitäten, die mitgedacht werden müssen, ausgelastet“, erklärt eine Sprecherin und beruft sich auf Angaben von Regas. Die Bundesnetzagentur verweist auf Modellrechnungen: Im bevorstehenden Winter könne es „unter ungünstigen Umständen zu Gasfehlmengen“ kommen. Die LNG-Terminals seien „Teil einer Versicherung für kritische Versorgungslagen“.

Regas rechnet weiter mit einer Inbetriebnahme von Mukran „noch im Winter 2023/24“. Auf Rügen soll das minus 161 Grad kalte verflüssigte Erdgas wieder in normales Gas umgewandelt werden, über die neue Pipeline nach Lubmin gepumpt und dort ins Netz für Ost- und Süddeutschland gespeist werden.

Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) behauptet mit Verweis auf Akten der Genehmigungsbehörden, dass weder Regas noch Wirtschaftsministerium mit einer Inbetriebnahme in diesem Winter rechnen. Die Beteiligten machten die Verzögerungen aber nicht öffentlich, weil dann die Grundlage für den Wegfall der für solche Großprojekte vorgeschriebenen Umweltverträglichkeitsprüfung nach dem LNG-Beschleunigungsgesetz auf der Kippe stände. Seite 5

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 11.11.2023 | S. 5

📄 Auflage: 24.506 | Reichweite: 79.409

👤 Gerald Kleine Wördemann

ENERGIE

Ein Verlierer steht schon fest

LNG-Terminal auf Rügen

Die Zweifel an der Notwendigkeit des LNG-Terminals, das im Rügener Hafen Mukran gebaut wird, erhalten neue Nahrung. Die Tankeranläufe im Nachbar-Terminal Lubmin bleiben weit hinter den Plan-Zahlen zurück. Die CDU schließt daraus: Wenn nicht mal Lubmin ausgelastet ist, wer braucht dann noch Mukran?

Ein heftiger Vorwurf. Die Erwiderungen von Betreiber, Bundeswirtschaftsministerium und Netzagentur bleiben dafür ungewöhnlich schwach. Alle betonen, wie unverzichtbar das Terminal sei. Zu den erklärungsbedürftigen Zahlen sagen sie auf Nachfrage: nichts. Das sorgt nicht für Vertrauen.

Das beredte Schweigen spricht Bände. Immer deutlicher zeichnet sich ab, wie groß die Nebenschäden des auf Biegen und Brechen durchgedrückten Rügener

LNG-Terminals sind. Möglichlicherweise geht die Anlage erst im Frühjahr ans Netz. Käme es vorher zu einer Gasknappheit, könnte sie dann nicht mehr einspringen. Dabei sollte ausgerechnet das mit dem beschleunigten Genehmigungsverfahren ohne Umweltverträglichkeitsprüfung verhindert werden. Schlimmstenfalls wurden hier Naturschäden in Kauf genommen (oder bereits verursacht), ohne dass es etwas genutzt hätte.

Ein Verlierer steht schon fest: Die Grünen. Während Wirtschaftsminister Robert Habeck das fossile Energieprojekt gegen den Widerstand aller Umweltschutzverbände durchdrückt, protestiert die Grüne Jugend lautstark dagegen. Halbwegs retten aus diesem Dilemma können Habeck nur noch zwei Dinge: Ein fertiges Terminal in Mukran und ein knackig kalter Winter.

tagesschau.de | 10.11.2023 | S. 10:12 Uhr | Reichweite: 20.598.735

👤 Marianne Allweiss

🔗 WEBLINK

Slowakei setzt auf Kernkraft statt Kohle

Mit dem Jahr 2023 geht in der Slowakei auch die Stromgewinnung aus Kohle zu Ende: Das alte Kraftwerk wird zum Wasserstoffherzeuger umgerüstet, aus Kohlegruben werden Tomatenplantagen. Energie kommt nun aus Kernkraft.

Prag. Auch der Chef der Internationalen Atomenergieagentur (IAEA) kam zum Gratulieren: Seit kurzem läuft im slowakischen AKW Mochovce der dritte Reaktor mit voller Leistung - und katapultiert das kleine Land in Ostmitteleuropa an die Weltspitze, was den Anteil von Atomkraft am Strommix betrifft.

Für IAEA-Chef Rafael Grossi ist das eine Erfolgsgeschichte: "Dieses Kernkraftwerk ist in der Tat eines der interessantesten auf dem europäischen Kontinent. Es produziert sauber und zuverlässig Strom für die Slowakei - und ich würde sogar sagen, für Europa."

Zuverlässig ist der Reaktor alter sowjetischer Bauart für Umweltschützer aus dem benachbarten Österreich keineswegs. In der Slowakei steht jedoch eine große Mehrheit der Bevölkerung hinter der Atomkraft - auch wenn sich der Ausbau von Mochovce enorm verzögert und verteuert hat. Der dritte Block und auch ein vierter sollten eigentlich schon rund zehn Jahre laufen. Statt knapp drei Milliarden Euro werden sie mehr als sechs Milliarden kosten. Am vierten Block wird noch gebaut.

Trotzdem ist der Chef der Slowakischen Stromwerke, Branislav Strycek, zufrieden. "Nach dem schrittweisen Hochfahren des dritten Blocks konnten wir seit Februar schon 1,3 Terawattstunden Strom ins slowakische Netz einspeisen", sagt er. "In diesem Jahr werden wir wahrscheinlich das beste Wirtschaftsergebnis in der Geschichte unserer Firma haben."

Aus Kohle- wird Wasserstoffkraftwerk

Auch die Slowakinnen und Slowaken sollen profitieren: Laut Wirtschaftsministerin Denisa Sakova ermöglicht der Ausbau der Atomkraft günstigere Strompreise für Privathaushalte. "Wenn wir nächstes Jahr unsere Kohlekraftwerke geschlossen haben, wird sich die Slowakei - auch dank des Starts von Mochovce 3 - Ländern wie Frankreich und Schweden anschließen, die bei der Dekarbonisierung sehr erfolgreich sind", kün-

digt sie an.

Ursprünglich wollte die Slowakei erst im Jahr 2030 aus der Kohle aussteigen. Vor fünf Jahren hat die Regierung das Datum auf 2023 vorgezogen - allerdings nicht wegen der klimaschädlichen Emissionen, sondern wegen der Kosten. Eigentlich rentiert sich die Kohleverstromung längst nicht mehr. Daher wird sie seit mehr als zehn Jahren subventioniert und per Umlage von allen Stromverbrauchern finanziert. Damit ist Ende Dezember Schluss: Dann ist das Kohlekraftwerk Novaky definitiv Geschichte.

Novaky war einmal der größte Stromproduzent des Landes und zuletzt noch für die Versorgung der Region relevant. Dort wurden Netze ausgebaut und es wurde in die Transformation der Kohleregion investiert - unter anderem mit EU-Fördergeldern. "Ein Ablagerungsbecken ist bereits rekultiviert", erzählt Stromwerkechef Strycek. "Hier wollen wir einen 10 Megawatt-Solar-Park bauen. Er soll Strom liefern, um im heutigen Kohlekraftwerk grünen Wasserstoff zu produzieren."

Tomaten in der Kohlegrube

Ein kleines Wärmekraftwerk in der Ostslowakei verbrannte noch unter anderem Kohle aus dem Ausland, ist aber kaum mehr in Betrieb und soll bald ganz umgestellt oder eingestellt werden. Auch die letzten Kohlegruben im Westen des Landes in Oberrnitra werden zum Jahresende stillgelegt - nach 114 Jahren eine große Wende, wie Adriana Sivakova von der slowakischen Bergbaugesellschaft einräumt.

Rund 1.000 Beschäftigte werden bald ihren Arbeitsplatz unter Tage verlieren. Auf ehemaligen Kohlegruben wachsen aber schon Tomaten: Das Bergbauunternehmen hat sich zu einem der größten Tomatenproduzenten der Slowakei entwickelt. Immerhin einige Kumpel haben inzwischen umgesattelt - vom Kohleabbau auf den Tomatenanbau.